

Vorab kann ich sagen, dass ich es noch keine Sekunde bereut habe, an diesem Austauschprogramm teilzunehmen. Zehn Monate im schönen Lexington, Kentucky sind leider viel zu schnell vergangen. Im folgenden Bericht möchte ich vor allem auf die Vorbereitungen des Auslandsaufenthaltes eingehen (worunter alles von Bewerbung für das Austauschprogramm bis zur Wohnungssuche in Lexington fällt), aber auch über das Studium an der University of Kentucky (offiziell abgekürzt UK) sprechen, welches sich immens unterscheidet vom Studium an der Universität Heidelberg. Im Rahmen meiner Ausführungen wird es mir hoffentlich auch möglich sein, den einen oder anderen praktischen Tipp zu geben.

1) Bewerbung für das Austauschprogramm (etwa Juli bis April vor Beginn)

Der sogenannte Fall Term beginnt in den USA immer Ende August. Die Vorbereitungen, um in diesem Term zu studieren anzufangen, beginnen im Regelfall mehr als ein Jahr vorher. So sehr mir dieser gesamte Planungsprozess auch Angst gemacht hat zu Beginn, so machbar war er doch letztendlich. Es bietet sich an, schon mehr als ein Jahr im Voraus zu planen, da beispielsweise Fristen für Stipendien (Fulbright, etc.) oft schon über ein Jahr vor dem geplanten Aufenthalt enden. Auch Dinge wie der für die Bewerbung benötigte TOEFL brauchen Zeit. Etwas Vorbereitung wird wohl in jedem Fall nötig sein, allerdings kann es auch bis zu sechs Wochen dauern, bis das Originaltestergebnis per Post eintrifft. Dieses muss mit der Bewerbung eingereicht werden. Auch Empfehlungsschreiben von zwei Dozenten brauchen in der Regel etwas Zeit. Ebenfalls kann die Ausstellung eines Reisepasses (falls ihr wie ich keinen hattet zu diesem Zeitpunkt) dauern. Ich habe deshalb von Anfang an die Strategie verfolgt, in allen Angelegenheiten die Dinge, bei denen in von anderen Personen oder Institutionen abhängig bin, zuerst zu erledigen. Während diese Dinge dann im Hintergrund laufen, kann man Dinge wie den schriftlichen Lebenslauf erledigen. Am wichtigsten ist das meist im November stattfindende Auswahlgespräch. Man wird hauptsächlich zu seiner Erstpriorität befragt, insofern diese realistisch ist (beispielsweise ist es Gerüchten zufolge quasi unmöglich, an der University of Washington in Seattle genommen zu werden). Es schadet also nicht, über alle drei Prioritäten etwas zu wissen. Ansonsten sollte man sich einfach so gut es geht präsentieren und vor allem motiviert wirken, dann stehen die Chancen sehr gut. Das Gespräch findet komplett auf Englisch statt (aber es soll ja auch in die USA gehen, deshalb ist das zu erwarten).

Nach der hoffentlich erfolgten Nominierung durch die Uni Heidelberg (noch keine definitive Zusage!) läuft der Rest der Bewerbung dann über die University of Kentucky direkt. Man muss Dokumente wie Finanzierungsnachweise, Reisepass, Wunschkurse und vieles mehr einreichen. Das klingt nach sehr viel, ist aber letztendlich sehr viel einfacher als man denkt. Der Ansprechpartner an der UK (Laurence Tuccori) ist noch dazu extrem nett und wird auch nach der hundertsten E-Mail immer noch jede Frage freundlich beantworten. Auch Frau Trnka war immer sehr hilfreich, also wirklich keine Angst: Es ist Hilfe da und ihr seid nicht alleine!

2) Nach der definitiven Zusage: Visum, Beurlaubung, Wohnungssuche, Finanzierung, etc. (etwa Mai bis Juni vor Beginn)

Hat man seine definitive Zusage von der University of Kentucky erhalten (bei mir war das schon Ende März, aber nur, weil ich alle erforderlichen Dokumente sehr zügig eingereicht hatte), kann man sich um das Visum kümmern, da man erst jetzt das von UK ausgestellte DS-2019 Dokument erhalten hat, das für die Beantragung des J-1-Visums notwendig ist. Ich empfehle es sehr, zur Visumsveranstaltung zu gehen, über die man durch Frau Trnka informiert wird. Das hat mir sehr viel Angst genommen. Letztendlich ist es wichtig, am Tag des Visainterviews alle erforderlichen Dokumente dabeizuhaben und dann im Interview—auf gut Deutsch gesagt—keinen Mist zu sagen. Das Interview bestand bei mir aus drei sehr einfachen Fragen, sodass es nach weniger als einer Minute auch schon rum war. Der Security Check vorher dauert viel länger. Das Visum wird dann zusammen mit dem Reisepass per Post verschickt, was ebenfalls je nach Andrang im Konsulat dauern kann. Deshalb wartet mit dem Visumsinterview auf keinen Fall bis Juli, sonst könnte es unter Umständen eng werden.

Für die Beurlaubung kann man sich bei Frau Trnka ein Zertifikat ausstellen lassen, das den Auslandsaufenthalt an der UK bescheinigt. Dieses zeigt man, nachdem man den Semesterbeitrag für das zu beurlaubende Semester gezahlt hat, bei der Studierendenadministration zusammen mit dem Antrag, der auf der Website der Uni Heidelberg zu finden ist. Die Beurlaubung ist dann in aller Regel kein Problem. Wer sich für das zweite Semester auch noch beurlauben lassen möchte, sollte sich überlegen, nach dem Auslandsaufenthalt gleich noch ein Praktikum zu absolvieren (oder etwas, das auch als Beurlaubungsgrund zugelassen ist), da der Spring Term in den USA nur bis Anfang Mai geht und somit keine acht Wochen an Vorlesungszeit in Deutschland verpasst werden (auch wenn das Semester in Deutschland dann auch schon angefangen hat und man gar nicht mehr einsteigen könnte—aber das ist leider die (unsinnige) Vorschrift). Generell sollte man sich beurlauben lassen, weil die Fachsemesteranzahl in dem jeweiligen beurlaubten Semester eingefroren wird, man sich aber dennoch Kurse aus den USA anrechnen lassen kann. Man verliert also letztendlich keine Zeit. Kleine Anmerkung zur Anrechnung von Kursen: Ich habe teilweise Kurse an der UK belegt, die ich mir definitiv anrechnen lassen kann. Ich habe dazu schon vorher beim jeweiligen Prüfungsamt in Heidelberg nachgefragt. Solange es inhaltlich passt und die Anzahl der Leistungspunkte gedeckt ist, ist es in der Regel kein Problem.

Bei der Wohnungssuche hat man die Möglichkeit, entweder on campus in einem der Dorms zu wohnen oder lieber off campus. Ich rate an diesem Punkt ganz entschieden von den Dorms on campus ab. Man muss mit sehr, sehr wenigen Ausnahmen einen der Meal Plans dazu nehmen, die wahnsinnig teuer sind, in der Regel aber nur Fast Food beinhalten. Leute, die wie ich gerne kochen, sollten also erst recht die Finger davonlassen. Noch dazu sind die meisten Dorms sehr teuer und man zahlt den hohen Preis für ein Zimmer, dass man sich dann oft sogar noch teilen muss. Off campus kommt man sehr viel billiger weg. Die Website <https://offcampushousing.uky.edu/> hilft einem dabei, verschiedene Angebote zu vergleichen, da hier der Preis für ein Zimmer angegeben ist und auch all die Dinge, die im monatlichen Preis beinhaltet sind (beispielsweise Internet oder

Wasser). Am besten ist es dann allerdings, nicht das Kontaktformular der Website zu benutzen, sondern an die E-Mailadresse zu schreiben, die auf der Website der jeweiligen Unterkunft angegeben ist. Das beschleunigt den Prozess um einiges. Ich wohne mit dem Fahrrad ca. 10 Minuten vom Campus weg und zahle \$429 pro Monat, wobei alles in diesem Preis beinhaltet ist, abgesehen von Strom/Heizung (pro Monat zusätzlich etwa \$20-30 zusätzlich, je nach Verbrauch— in den Wintermonaten mehr). Für USA-Verhältnisse ist das sehr günstiges Wohnen.

Ca. \$20000 sollte man für die zwei Semester in den USA einplanen, auch, wenn UK nur den Nachweis von etwa \$14000 verlangt. Generell sind Lebenshaltungskosten hier höher als in Deutschland. Die ersten paar Male Lebensmittel einkaufen werden frustrierend sein, da die Preise wirklich teilweise horrend sind, vor allem, wenn man deutsche Lebensmittelpreise gewohnt ist. Allerdings spart man hier an der falschen Ecke; ich habe irgendwann aufgehört, mit Deutschland zu vergleichen, weil man sonst kulinarisch gesehen absolut nicht glücklich wird. Hinzu kommt die unverschämte Versicherung der UK, aus der man wirklich nur in absoluten Ausnahmefällen rauskommt. Diese Versicherung beinhaltet trotz der hohen Preise (Fall Term: ca. \$900, Spring Term: ca. \$1300, weil wir trotz Visumsablauf auch noch Versicherung für den Summer Term zahlen müssen) oft einen Eigenanteil und beinhaltet manche Dinge gar nicht (beispielsweise Zahlbehandlungen). Unbedingt trotz der schon hohen Preise noch eine zusätzliche Versicherung in Deutschland für die USA abschließen (z.B. HanseMerkur). Ebenfalls muss man für die verpflichtenden Orientierungsveranstaltungen im August bezahlen. Wenn man nebenbei noch vernünftig leben möchte und auch etwas vom Land sehen möchte, reichen die von der Uni vorgeschlagenen etwa \$14000 nicht aus.

3) Studieren an der University of Kentucky

Studieren in den USA unterscheidet sich grundlegend vom Studium in Deutschland, was ich so nicht erwartet hatte. Das System hier ist total verschult, manchmal hatte ich das Gefühl, plötzlich wieder im Gymnasium zu sitzen, wo mir jede Stunde genau gesagt, was ich wann wie und wo abzugeben oder zu lesen habe. Eigentlich hat man in jedem Kurs, die mehrmals pro Woche stattfinden, auch teilweise mehrmals pro Woche sogenannte Assignments abzugeben oder an Quizzes teilzunehmen. Der Arbeitsaufwand ist daher um einiges größer als in Deutschland. Allerdings ist es wirklich sehr leicht (keine Untertreibung), sehr gute Noten zu bekommen, wenn man all diese Dinge erledigt. Teilweise hatte ich das Gefühl, dass man Punkte nur dafür bekommt, dass man es versucht hat. Es gibt in den meisten Kursen auch mehrere Klausuren, also ist es wirklich wie Schule in Deutschland. Mir persönlich gefällt das deutsche System da besser, weil man einfach mehr Freiheiten hat. Das Erleben des amerikanischen Systems ist aber eine Abwechslung und temporär für zwei Semester auf jeden Fall erträglich und für manche eventuell sogar ansprechender als das deutsche System. Es hat mir aber gezeigt, was ich am deutschen System schätze: Mehr Unabhängigkeit und die Möglichkeit, seinen Studienalltag selbständig und frei zu gestalten.

4) Sonstiges

Öffentliche Verkehrsmittel sind in Lexington wirklich mehr als schlecht. Es gibt zwar Busse in fast jeden Teil der Stadt, aber diese kommen oft nur einmal die Stunde. Lediglich einige Linien, die extra zu verschiedenem Off-Campus-Housing fahren, fahren sehr regelmäßig (sogar teilweise alle acht Minuten). Immerhin darf man alle Busse als Student an der UK kostenlos nutzen (Student ID muss vorgezeigt werden beim Einsteigen). Dennoch sollte man sich darauf nicht komplett verlassen. Als Heidelberger Student ist man an Fahrrad fahren wahrscheinlich sowieso gewöhnt und auch das bietet sich hier in Lexington an: Es gibt Fahrradwege am Rand der meisten Straßen und man kommt damit echt überall schnell hin. Ich habe mein Fahrrad für \$80 auf über Craigslist gekauft und so ein fast neues Fahrrad in Topzustand erhalten. Ihr könnt auch über die Uni eins bekommen (über eine Lotterie), aber diese findet zu jedem Semester neu statt und ich wollte mich nicht auf Glück verlassen, da das Fahrrad für mich hier noch unersetzlicher ist als schon in Heidelberg. Auch beim Weggehen abends, wenn absolut kein Bus mehr fährt. Ich habe kein Auto, aber ein Auto macht vieles einfacher. Wenn ihr euch wie ich den Stress und die Kosten nicht aufhalsen wollt, sucht euch Freunde, die ein Auto haben und euch somit beispielsweise zur Fayette Mall oder Walmart und Target mitnehmen. Das funktioniert super.

Genauso wie das Gerücht, dass man in den USA günstiger Shopping betreiben kann (abgesehen von den zahlreichen Outlets), hält sich auch hartnäckig das Gerücht, dass die Inlandsflüge spottbillig wären. Dies ist nicht der Fall! Zum Reisen in den USA sind Flüge dennoch notwendig, da sie Zeit sparen und ich von Greyhound Bussen oder Ähnlichem abrate—aus eigener Erfahrung. Zu viele zwielichtige Gestalten und es dauert eben so viel länger. Falls ihr Reisen wollt, plant genug Geld für Flüge ein.

5) Fazit

Insgesamt bin ich mit meinem Aufenthalt mehr als glücklich und habe es wirklich noch keine Sekunde bereut. Wenn man bereit ist, sich auf die amerikanische Kultur einzulassen—worunter ich sowohl die Uni als auch alles andere zähle—wird man hier eine tolle Zeit erleben. Lexington ist eine tolle, nicht zu große Stadt mit einem wirklich traumhaft schönen Campus. Volle Empfehlung daher von mir an alle, die lieber in einer Stadt studieren wollen, die nicht zu ruhig, aber auch nicht zu stressig ist. Lexington ist natürlich nicht Chicago oder New York City, aber man bekommt hier alles, was man für einen abwechslungsreichen Alltag braucht. Noch dazu sind die Menschen in Kentucky wirklich wahnsinnig nett und hilfsbereit. Auch die Kurse an der UK waren qualitativ sehr hochwertig und ich habe viel gelernt, auch wenn es teilweise stressig war.

Ich hatte mich auf die UK beworben, um einen Teil der USA kennenzulernen, über den in Deutschland niemand spricht (mal abgesehen von KFC aka Kentucky Fried Chicken; da ist das erste, was man in Deutschland zu hören bekommt, wenn man erzählt, dass man das Auslandsjahr in Kentucky verbringt). Geographisch gesehen liegt Kentucky perfekt, um weitere Teile der USA bequem per Flug oder Auto erreichen zu können. Okay, Schluss jetzt: Vollste Empfehlung von mir, an der University of Kentucky für zwei Semester zu studieren.

Da ich meine E-Mailadresse ungern in diesen Bericht schreiben möchte, habe ich von Frau Trnka—deren E-Mailadresse sowieso öffentlich auf der Website der Uni Heidelberg verfügbar ist—hier ihre E-Mailadresse anzugeben, sodass sie euch bei weiterführenden Fragen, die ich wirklich sehr gerne beantworte, weil ich weiß, wie beängstigend der ganze Prozess sein kann, meine E-Mailadresse geben kann. Dann könnt ihr mich mit allen Fragen, die ihr habt, bombardieren.

Also: Bei weiteren Fragen kontaktiert Frau Trnka unter elisabeth.trnka@zuv.uni-heidelberg.de
Ihr bekommt dann von ihr meine E-Mailadresse.